

# Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ersteilung bis auf weiteres nur Montag, Mittwoch u. Freitag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Geschäftsabnahme für die Woche v. 12.—23. 9. 2.000.000 Mk., durch unsere Postträger zugetrugen in der Stadt 2.100.000 Mk. auf dem Lande 2.400.000 Mk., durch die Post monatlich entsprechend. Alle Postämter und Postboten sowie unsere Postträger und Geschäftsstellen nehmen jedwede Bestellungen entgegen. Im Falle kühner Gewalt, Krieg oder sonstiger Verhältnisse hat der Besteller seinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Stärkung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis für die 6 getheilte Hauptzeile 100 Mk. mal Wochen-Schließzeit (Woche v. 16.—22. 9. 12.000). Kleinzeile 250 Mk. mal Wochen-Schließzeit, amtliche Anzeigen, die 2 getheilte Hauptzeile 300 Mk. mal Wochen-Schließzeit, Nachmittags-Beilage 100 Mk. mal Wochen-Schließzeit. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Abgabe der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Anzeigenandruck erfolgt, wenn der Betrag durch Kasse eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Rechnung gerät.

Erscheint seit

dem Jahre 1844

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Käpfig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff

82. Jahrgang. Nr. 110.

Donnerstag / Freitag 20. / 21. September 1923.

## Amtlicher Teil.

Die von den Oberversicherungsämtern in Nr. 207 der Sächs. Staatszeitung vom 5. September 1923 bekanntgegebenen und auch in den hiesigen Bezirksblättern unter dem 6. September 1923 veröffentlichten **Ortslöshne** und der **durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst sowohl der landwirtschaftlichen als auch der forstwirtschaftlichen Arbeiter** sind mit Wirkung vom **17. September 1923** an auf den **dreifachen Betrag** erhöht worden.  
7 O. L. 4 J. A. V. XIa.

Meißen, am 17. September 1923.

Die Versicherungsämter der Amtshauptmannschaft Meißen und der Städte Meißen, Rossen, Lommatzsch und Wilsdruff.

**Die Herbst-Hauptübung der Pflicht- und Freiwill. Feuerwehren**

findet **Sonntag den 22. September, nachmittags 5 Uhr** statt.

Auf die diesbez. Strafbestimmungen wird besonders daraufhin verwiesen.

Alle weiteren siehe Anschlagtafeln.

Wilsdruff, am 19. September 1923.

Der Stadtrat.

**Wir bitten höflich, Anzeigen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben.**

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

- \* Das Finanzministerium hat einen Entwurf über die Schaffung wertbeständiger Noten fertiggestellt.
- \* Die Regierung erließ eine Strafverordnung gegen Steuerfabrikation und gegen die Zurückhaltung von Lebensmitteln.
- \* Der Reichsfinanzminister beabsichtigt starke Zollerhöhungen zur Eindämmung der Einfuhr entbehrlicher und Luxusgegenstände. Es handelt sich um Erhöhungen von 33%, 50 und bei zwei Warengruppen sogar über 100 %.
- \* Die rheinischen Sonderländer entwickeln in Kachen unter dem Schutz der Belgier eine lebhaftige Tätigkeit.
- \* Von dem Besuch Baldwin bei Poincaré werden wichtige politische Entscheidungen erwartet.
- \* Die Spanier wollen in Marokko zu einer neuen Offensive übergehen.

### Aus eigener Kraft.

Ein Staat muß jederzeit imstande sein, auch von seinen Feinden zu lernen, und niemals ist das nötiger als dann, wenn dieser Staat sich in einer bedrängten Lage befindet. Selbstverständlich sind mit dem Staat die Bürger identisch, die ihn bilden. Bei uns fragt sich alle Welt, was die nächste Zukunft bringen werde. Der Dollar, der eigentliche Hebel des verarmten und immer mehr verarmenden Deutschlands, kommt in ungeheurer Höhe und schien sich durch nichts abhalten lassen zu wollen. Was würde werden? Wenn man nach dem Verhalten der englischen Minister urteilen wollte, dann hätte man die Wahl, die Situation entweder als äußerst rosig oder als vollkommen aussichtslos zu erachten. Denn die Herren haben sich bis jetzt ruhig im Urlaub befunden. Was Poincaré anlangt, so hat er in seinen beiden Reden vom letzten Sonntag einen Standpunkt eingenommen, der die zweite der beiden erwähnten Möglichkeiten durchaus zu rechtfertigen scheint. Von deutscher Seite wiederum betont man, daß wir jederzeit zu einem Vergleich bereit seien, allerdings unter der Bedingung, daß die Ehre der Nation unangefastet bleibt. Die Neutralen verhalten sich abwartend und kritisch, und die Bescheidenheit halber mag schließlich noch angehängt werden, was das bolschewistische Rußland zum Thema des Tages sagt. Ein Staat muß auch von seinen Feinden lernen.

Man weiß, daß man in den Kreisen des deutschen Rechtsradikalismus in letzter Zeit die Möglichkeit eines „Wandnisses“ mit den ärgsten Feinden des absoluten Monarchismus erörtert hat und daß die deutschen Kommunisten auf diesen Gedanken mit großem Feuer eingegangen sind. Einer der tätigen Fahnenträger des Bolschewismus ist nun bekanntlich Herr Carl Radel, der das Amt eines Kommissars für sowjetrussische Außenpolitik mit dem gern geklebten Beruf eines politischen Agenten zu vereinen weiß. Er setzt z. B. in einer Artikelserie der roten Fahne in Berlin auseinander, weshalb die Gründe dafür seien, daß es in Deutschland bisher nicht gelungen ist, die trennenden Schranken innerhalb des Volkes zu beseitigen. Alle Regierungen seit der Niederlage seien tatsächlich Kapitulationsregierungen gewesen, und selbst ein Kapp habe mit einem Kottan vor Versailles begonnen. Wenn er sich gehalten hätte, dann hätte er auch nur den Frontvogel der Entente machen müssen. Heute proklamieren Hindenburg und Hitler den Kampf um die Macht. Aber auch sie würden, wirklich zur Macht gelangt, machtlos sein. Indessen, ein Sechzigmillionenvolk kann zwar umzingelt und entwaffnet werden, aber man kann es nicht vernichten, wenn der Wille zur Verteidigung große Massen ergreift.

Mit diesen nur allgemeinen Feststellungen rührt Radel dann unversehens an einen Kernpunkt des großen Problems Deutschlands und Frankreichs. Es ist nicht neu, was er sagt, aber es ist richtig, und wir brauchen es für den weiteren Verlauf der Dinge nicht aus den Augen zu lassen. Radel erklärt nämlich, daß Frankreich zwar genug Heere habe, um Deutschland zu besetzen, aber es habe weder die Mittel, um Deutschland zu ernähren, noch auch die Möglichkeit und Aussichten, sich selbst zu erhalten, wenn es das Ergebnis unternimmt, die unlösbare Aufgabe der gewalttätigen Niederhaltung von 70 Millionen Menschen zu lösen. Oder ist, wie man sieht, augenscheinlich denn auch der Be-

rührungspunkt zwischen dem deutschen Neoradikalismus und dem Bolschewismus, umso mehr, als Herr Radel weiter ausführt, daß eine Verständigung mit Frankreich unerreichbar bleiben werde, ohne daß Frankreich an der Saar und am Rhein bleibt und die Ruhrindustrie unter den Kanonen seiner Artillerie halte. Und darum: Deutschland müsse zu einem Machtfaktor neben dem Nachbarn Frankreich werden, und das könne nur geschehen, wenn es sich mit dem dritten Machtfaktor, nämlich Sowjetrußland, zusammenschließe.

Jedermann sieht, wie hier mit großer Geschicklichkeit allgemeine Wahrheiten mit spezifisch bolschewistischen Hoffnungen verquickt werden. Denn, wenn man weiß, wie die Sowjetregierung vor dem von ihr so leidenschaftlich beschriebenen Kapitalismus Schritt um Schritt zurückgewichen ist, dann wird man weiter wissen, daß Herr Radel die Bundesgenossenschaft mit uns nicht umsonst predigt. Außerdem ist das deutsche Volk fürs erste entschlossen, seine Sache selbst und selbständig zu führen. Es hat nach mancherlei Erfahrungen wenig Neigung, das äußerste Mittel einer neuen Revolution anzuwenden, das bekanntlich, um es ganz geschäftsmäßig auszudrücken, recht kostspielig sein würde. Ja, diese Ausführungen des russischen Agitatoren lehren im Gegenteil, wie absolut notwendig es ist, daß das deutsche Volk inmitten des natürlichen Egoismus der anderen Völker sich selbst stellt. Dazu ist es aber auch erforderlich, daß es sich selbst den Kopf klar hält. Die wahnsinnige Dollarhaufe der letzten Tage hat jedoch manchen Sinn umnebelt und verwirrt. Besonders vor der Börse flogen wieder mancherlei Alarmgerüchte auf. Wäglich vernahm man, daß die Reichsregierung die Vorarbeit zur Begründung der Goldnotenbank abgeschlossen hätte, und auf einem Schläge sanken mit dem Dollar die hochfliegenden Erwartungen der Hauspekulanten klastertief. Man sieht wieder einmal, auch der Pessimismus ist heutzutage, wo alles schwankt, eine sehr unzuverlässige Sache.

Ein Staat und die Regierung, die an seiner Spitze steht, müssen aus allem lernen, aber schließlich nur das eine, daß die Rettung nur von der eigenen Kraft abhängt. Damit diese Erkenntnis sich noch mehr als bisher durchsetzt, sei uns auch Herr Radel als Helfer recht.

### Die Lage im Ruhrkampf.

Eine Rede des Ministers Hirtzsiefer.

Der preussische Minister Hirtzsiefer sprach in einer Delegiertenversammlung der Zentrumspartei Brandenburg über den Ruhrkampf. Er bezeichnete die völlige Beseitigung der Zwangswirtschaft als einen Fehler, da sie nicht zur freien Wirtschaft, sondern zu einer Diktatur der Interessenten geführt habe. Weiter erklärte er:

Es war ein großer Fehler der bis vor einem Monat verfolgten Politik, daß man geklagt hat, England würde uns aus der Lage herausreißen. Solche Selbstaufgabe haben wir in führender Stellung gehabt. Das Hinschleichen nach England hat uns in die jetzige Lage gebracht. Bilden wir uns doch nicht ein, die ganze Welt habe nichts Besseres zu tun, als uns aus dem Ruhrabenteuer herauszubringen. Der Konflikt Italiens mit Griechenland und Jugoslawien interessiert gegenwärtig die europäischen und außereuropäischen Völker und Staatsmänner viel mehr als das deutsche Ruhrproblem. Klar ist für uns heute das eine, daß das Ruhrabenteuer von uns nicht dauernd durchgehalten werden kann. Die großen unproduktiven Ausgaben des Reiches für dieses Unternehmen sind der tiefste Grund für den Rußsturz. Je weniger Illusionen wir uns in dieser Sache machen, um so besser. Wenn das Ruhrabenteuer sein gutes Ende hat, trägt die Bevölkerung, die Unfähigkeit geduldet hat, nicht die Schuld. Die Korruptionsercheinungen weisen nur einen Teil; wir werden die Schuldigen zur Rechenschaft ziehen, sobald die Staatsautorität in dem besetzten Gebiet wieder hergestellt ist. Alle Beamtenbeförderungsbefreiungen und innerpolitische Maßnahmen nützen nichts, so lange wir nicht wieder eine geordnete Wirtschaft haben. Wir müssen befürchten, daß die Leiden der Bevölkerung an der Ruhr und am Rhein noch nicht zu Ende gehen werden. Die freie Bevölkerung wird sich nicht entmutigen lassen. Sie erklärt auch heute noch: Mag man mit uns machen, was man will, wir halten dem Vaterlande die Treue, und wenn man über uns in einer Weise verfügt, womit wir nicht einverstanden sind, dann hoffen wir auf die Zeit, die ein-

mal auch kommen muß, wo auch dies wieder richtiggestellt wird. Den Glauben an und selbst werden wir nie aufgeben!

### Das Ziel des passiven Widerstandes.

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Es ist zu betonen, daß der passive Widerstand von vornherein kein Selbstzweck war, sondern nur ein Mittel, um zu Verhandlungen zu gelangen. Die Voraussetzung für das Fallenslassen des passiven Widerstandes ist niedergelegt worden in den verschiedenen Erklärungen, die die Beamtenorganisationen und die Gewerkschaften aufgestellt haben, und die auch veröffentlicht worden sind. Hierüber sind Verhandlungen angeknüpft worden. Die Frage der Besetzung des

### Botschafterpostens in Paris

und des Gesandtenpostens in Brüssel ist im Prinzip geklärt. Grundsätzlich ist vor einiger Zeit beschlossen worden, die Botschaft und die Gesandtschaft zu besetzen. Darüber hinaus haben Besprechungen über die Personenfrage stattgefunden. Die tatsächliche Ernennung eines Botschafters in Paris und eines Vertreters in Brüssel hat aber nur dann Zweck, wenn die deutschen Vertreter in diesen beiden Städten die Möglichkeit hätten, mit den dortigen Regierungen auf irgendeine Verhandlungsbasis zu treten. Eine solche Verhandlungsbasis ist bisher noch nicht gegeben. Für den gegenwärtigen Augenblick hat also auch die Besetzung beider Posten keinen Zweck.

### Gegen die Steuerfabrikation.

Zurückhaltung von Lebensmitteln unter Strafe.

Berlin, 18. September.

Auf Grund des Art. 48 der Reichsverfassung wird zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das Reichsgebiet verordnet:

Wer öffentlich oder in einer Versammlung oder durch Verbreitung von Schriften oder anderen Darstellungen dazu auffordert oder anreizt, einer Steuerpflicht oder der öffentlich-rechtlichen Verpflichtung zur Leistung von Geld oder Geldeswert an das Reich, die Länder oder Gemeinden (Gemeindeverbände) nicht zu genügen oder die Durchführung der Vorschriften über diese Pflichten auf andere Weise zu hindern, wird, sofern nicht eine schwerere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis nicht unter einem Monat und mit Geldstrafe bestraft; das Höchstmaß der Geldstrafe ist unbeschränkt.

Wer in gleicher Weise zur Zurückhaltung von Lebens- oder Futtermitteln, die zur Veräußerung oder Weiterveräußerung bestimmt sind, auffordert oder anreizt, wird mit den gleichen Strafen bedroht. Als Lebens- oder Futtermittel gelten auch Erzeugnisse, aus denen Lebens- oder Futtermittel hergestellt werden.

Reben der Strafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden. Ferner ist anzuordnen, daß die Beurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntzumachen ist. Die Bekanntmachung kann auch durch öffentlichen Anschlag erfolgen.

### Vor ernstem Entschließen.

Erklärungen des Ministers Sollmann.

Reichsminister Sollmann, der an der Einweihung des Kölner Stadions teilnahm, hat der sozialdemokratischen Rheinischen Zeitung Ausführungen über die innere politische Lage und die Ziele der Reichsregierung zur Verfügung gestellt, in denen es u. a. heißt:

Die neueste Rede Poincarés dürfte manche Illusion zerstört haben, die in den vergangenen Wochen — allerdings nicht bei der Reichsregierung — entstanden war. Ich glaube aber nicht, daß die Rede die große Entscheidung im Westen hinausögern wird. Es werden binnen kurzem ernste Entschlüsse zu treffen sein. Das Kabinett ist mit Stresemanns außenpolitischer Führung vollkommen einverstanden. Es hat sich bisher keinerlei Mißling ergeben. Man wird sich über all darüber klar sein, daß der Kampf an der Ruhr nur mit einem für Deutschland

sehr harten Frieden beendet werden kann. Es ist viel zu lange mit dem Anfang der Verhandlungen gewartet worden. Die Reichsregierung wird



... in enger Verbindung und in voller Einmütigkeit mit den besetzten Gebieten handeln und handeln können. Auch die langwierigen Verhandlungen werden die Bevölkerung und uns vor ganz weittragende Entschlüsse stellen. Wir scheinen die Einigkeit der rheinischen Parteien und wirtschaftlichen Organisationen, soweit die reale Politik in Betracht kommt, niemals so notwendig gewesen zu sein wie in den kommenden Wochen. Wer diese Front zerlegt, befördert die Geschäfte der Imperialisten Frankreichs.

**Die Arbeitslosigkeit**

wächst bedrohlich an. Sie ist nicht nur eine Folge der Wirtschaftskrise, die sich vermutlich noch steigern wird, sondern eine gewisse Steuersabotage mancher Unternehmer ist nicht zu leugnen. Die Reichsregierung bereitet eine Abänderung der Stilllegungsverordnung vor, um den Massenentlassungen vorzubeugen. Die produktive Erwerbslosenfürsorge wird beschleunigt ausgebaut werden. Große Sorge macht uns die Frage, wie die Ernte schleunigst auf den Markt zu bringen ist. Ich glaube nicht, daß im jetzigen Stadium der Entwicklung mit der Hoangwirtschaft und draconischen Zuchtsstrafen noch viel zu erreichen ist. Wir müssen noch in diesem Monat mit einem weitbeständigen Zahlungsmittel herauskommen, das aus Kartoffeln, Getreide und Fett auf den Markt lockt. Sollten die Desperados von ganz rechts und ganz links ihre Drohungen verwirklichen und "Los schlagen", so werden wir ihnen nicht weichen. Die Feinde der Republik werden sich täuschen. Unsere militärische und polizeiliche Macht ist härter als jemals seit der Revolution. Wenn es unbedingt notwendig werden sollte, wird die Reichsregierung zum Schutze der Republik alle Machtmittel rasch und rücksichtslos einsetzen. Wir wissen uns in diesem Sinne einig mit den Regierungen aller Länder des Reiches.

Zu der Frage der Arbeitszeit erklärte der Minister zum Schluß: Wir bleiben bei unserem seit langem angenommenen Standpunkt, daß der Achtstundentag grundsätzlich aufrecht erhalten werden muß, aber Überarbeit dort zu leisten ist, wo das Interesse der Gesamtwirtschaft es erfordert. Dafür haben auch die Massen der Arbeiter volles Verständnis.

**Das wertbeständige Geld.**

Die Papiermark als Scheidemünze.  
Berlin, 18. September.

Wie aus dem Reichsfinanzministerium mitgeteilt wird, sind die Arbeiten für die Schaffung eines wertbeständigen Geldes soweit gefördert, daß der Entwurf vorliegt. Die Reichsbank wird von den Staatsfinanzen völlig losgelöst und dadurch inslandgesetzt werden, die Funktionen einer Goldnotenbank für das Wirtschaftsleben in vollem Umfang zu erfüllen. Reichsbankscheine werden bei der Reichsbank nicht mehr diskontiert, so daß eine ungedeckte Verrechnung des Papiermarkumlaufes nicht mehr stattfindet. Für eine Übergangszeit bis zur Valancierung des Reichshaushaltes gibt eine neue zu schaffende Bank Noten aus, die durch eine Goldverpflichtung der privaten Wirtschaft (Landwirtschaft, Industrie, Handel und Banken) auf Grund des Mehrbeitragswertes sichergestellt werden. Diese Noten werden gesetzliche Zahlungsmittel. Die Papiermark wird Scheidemünze der neuen Note, in der sie zu einem bestimmten Kurse einlösbar sein wird. Gleichzeitig wird nach einem bereits vorliegenden Finanzprogramm die härteste Einschränkung der Ausgaben im öffentlichen Haushalt erfolgen. Bei der Wertbeständigkeit der Einnahmen wird eine größere Ergiebigkeit der Steuerquellen und damit eine fortschreitende Deckung der Ausgaben erzielt werden.

**Zwei Geldsorten als Übergang.**

Zu der vorstehenden Mitteilung gab Reichsfinanzminister Dr. Müllerling einem Kreise von Pressevertretern noch Erläuterungen, die sich in folgenden Gedankengängen bewegen: Während im Frieden der Geldumlauf rund 5 Milliarden betrug, stellt der heutige Papiergeldumlauf in Gold umgerechnet etwa 100 bis 150 Goldmillionen dar. Daß die deutsche Volkswirtschaft heute mit diesem minimalen Betrag auskommt, ist wohl darauf zurückzuführen, daß sich der Umlauf in außerordentlich schnellem Tempo vollzieht, außerdem wohl ein ganz erheblicher Teil von Devisen innerhalb der Wirtschaft vorhanden ist. Anders dagegen die Staatswirtschaft. Ihre Ausgaben haben sich ständig vermehrt, die Einnahmen unter der Geldentwertung länder Einbuße erlitten. Da nun künstlich

**Flammen.**

Roman von Hans Schulze.

Alseben auf dem Ehrenplatz zur Seite der Hausfrau; ihm gegenüber ihre Schwester Herta, ein hübscher, schlanker Bäckersbursche in der ganzen Frische ihrer lieblichen Jahre, und ein junger, ernstblickender Herr mit einem scharfgeschnittenen Danteprofil, der ehemalige Hauslehrer Hertas, Herr Dr. Reinwaldt, der ein paar stille Ferienwochen in Pahlowij verlebte.

Ein fünfter Stuhl war unbesetzt.

"Wir erwarten noch meine Gesellschafterin, das letzte Mitglied unseres kleinen Kreises", bemerkte die Baronin auf einen fragenden Blick Alsebens. "Sie ist vor einer Stunde ins Dorf gegangen, um nach einer kranken Wöchnerin zu sehen, und hat gebeten, mit dem Essen auf sie keine Rücksicht zu nehmen."

Es war ein ländlich-einfaches Abendbrot, das dem neuen Hausgenossen geboten wurde, und doch erschienen Alseben die frisch gebackenen Eier und der selbstgeräucherter Schinken herrlicher als all die raffinierten Tafelgenüsse eines internationalen Luxusrestaurants.

Drei Wochen hatte er nichts um sich gesehen als Himmel und Wasser und fast Körperliche gelitten unter der drückenden Enge seiner Dampferkabine.

Und nun dieser hohe, weite Raum in seiner schlichten Vornehmheit mit den ruhigen Linien der wichtigen alten Möbel und den dunklen Selbstbildern einer längstverfunkenen Vergangenheit.

Durch die weit offene Verandatür wehte der Duft des abendlichen Parkes herein, schwer und würzig, wie mit Händen zu greifen.

Es war ein seltsamer Zusammenklang von gebrochenen, verschleierte Tönen, ein zello-siller Frieden, als seien ihm die ganzen letzten Jahre in Amerika zu traumhaft-weite Fernen entrückt worden.

Da trat ein rascher Schritt auf den Sandsteinstufen der Veranda.

Ein weißes Kleid tauchte in der Türöffnung auf, und es war auf einmal, als grüße ein Hauch von Jugend und Sonne in das feierliche Dämmern des Speisesaals.

Dollar: 18. Sep.: 149 625 000—150 375 000 M.  
Dollar: 19. Sep.: 181 545 000—182 455 000 "

das Reich seine Schwammel nicht mehr bei der Reichsbank diskontiert, kann sich die Menge des Papiergeldes nicht mehr vermehren und die Entwertung der Mark muß aufhören. Die Reichsbank wird wieder wie im Frieden die Funktionen einer reinen Goldnotenbank ausüben. Für die Übergangszeit von drei bis vier Monaten, die notwendig ist für die Beschaffung der Betriebsmittel, soll eine Währungsbank gegründet werden, die bestimmte Einnahmen zur Verfügung erlangt und die dem Reich die nötigen Noten zur Verfügung stellt, deren das Reich zur Deckung seiner Ausgaben bedarf. Die Goldverpflichtung der Wirtschaft wird vielleicht nicht mehr als 5% betragen. Außerdem wird am Schluß dieses Jahres durch eine neue Verordnungsänderung auch der Kreis seiner Personen erfaßt werden, der erst neuerdings sein Vermögen erworben hat. Für die Übergangszeit werden diese beschlagnahmten Währungsnoten zwei Geldsorten existieren. Die Währungsbank wird nur solche Noten ausgeben dürfen, als das Reich zur Deckung seiner Ausgaben bedarf. Die Papiermark wird möglicherweise von der neuen Währung aufgekauft werden. Die Reichsbank wird neben den Noten fiktivlose Obligationen ausgeben, die eine Goldrente darstellen. Da die neuen Noten gesetzliche Zahlungsmittel darstellen, müssen auch die Steuern in neuen Noten gezahlt werden. Vor allen Dingen scheint es bei dieser Neuregelung sich darum zu handeln, die beträchtlichen Summen für Zahlung der Beamtengehälter und Staatsarbeiterlöhne an die Hand zu bekommen.

**Politische Rundschau.  
Deutsches Reich.**

**Monatliche Gehaltszahlung für Beamte.**

Der Reichsrat genehmigte gegen die Stimme des bayerischen Vertreters eine Verordnung des Reichsfinanzministers, die Länder und Gemeinden zur Pflicht macht, für den 1. Oktober lediglich die Vorauszahlung eines Monatsgehaltes an die Beamten vorzubereiten. Zweck der Verordnung ist, zu verhindern, daß vor Erlass des Gesetzes durch Leistung größerer Zahlungen an Beamte hier oder da vollendete Tatsachen geschaffen werden. Eine geheimnisvolle Notandung.

Der deutsche Eindecker, der in dem belgischen Seebad Anorpe zu einer Notandung gezwungen war, soll große Summen deutschen Papiergeldes als Ablösung mitgeführt haben. Ein Bericht aus Brüssel spricht von 1 1/2 Trillionen (F), die in vierzehn Paketen enthalten gewesen seien. Die drei deutschen Mitglieder, die zum internationalen Flugdienst Berlin-London gehören, sollen erklärt haben, sie wüßten nichts von diesem Gelde, und hätten geglaubt, daß die Pakete nur den Postdienst und Berliner Zeitungen enthielten. Der Untersuchungsrichter hat verfügt, daß die Deutschen festgenommen werden sollen. Das deutsche Geld ist der Nationalbank in Brüssel übergeben worden.

**Paswisa im besetzten Gebiet.**

Die Franzosen machen bekannt, daß die Erteilung der Paswisa wieder aufgenommen wird. Die Gebühr beträgt 50 Goldpfennig, jedoch nur bis zum 15. Oktober. Bis zu diesem Datum müssen auch alle anderen bisher erteilten Stempel erneuert werden. Die Gebühr für Gesellschaftsreise zur Einreise vom unbesetzten ins besetzte Gebiet beträgt 5 Goldmark.

**Baldwin bei Poincaré.**

Nur ein Höflichkeitsbesuch?

Havas veröffentlicht eine offenbar beeinflusste Mitteilung, in der es heißt, aus englischer Quelle sei gemeldet worden, die Unterredung zwischen dem englischen und französischen Ministerpräsidenten werde nur den Charakter eines einfachen Höflichkeitsbesuches tragen. Man dürfe annehmen, daß dies nicht der ausschließliche Zweck der Zusammenkunft sein werde. Poincaré habe sich bereit erklärt, mit dem englischen Kabinettschef seine persönliche Auffassung von den ernsten Problemen auseinanderzusetzen, die zurzeit den politischen Horizont in Europa verdüstern. Wahrscheinlich würden Poincaré und Baldwin sich über ihre Auffassung in den Hauptfragen, das heißt hinsichtlich der Reparationen, der Rea-

umung der internationalen Schulden und der Aufrechterhaltung des Friedens ausdrücken.

Dazu schreibt das "Echo de Paris": Wir erwarten von der Unterredung keine unmittelbaren politischen Folgen. Das Blatt hofft, daß die Zusammenkunft vom 19. September möglicherweise Anlaß zu einem grundlegenden Wandel der Verhältnisse geben werde. Um eine neue Spannung zu verhindern, müßten Poincaré und Baldwin bedenken, daß Deutschland über kurz oder lang wahrscheinlich den passiven Widerstand aufgeben werde. Alsdann würden sofort Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und den Vorgesungsmächten eingeleitet werden.

**Börse und Handel.**

Was kosten fremde Werte?

Börsenplätze	18. 9.		17. 9.	
	gekauft	angeb.	gekauft	angeb.
Holland 1 Gulb.	58852500	59147500	51870000	52130000
Dänemark 1 Kr.	27132000	27268000	28740500	28850500
Schweden 1 Kr.	39700500	39899500	35112000	35238000
Norwegen 1 Kr.	23940000	24060000	21147000	21253000
Schweiz 1 Fr.	26334000	26466000	23541000	23659000
Amerika Doll. *)	149625000	150375000	131869500	132530500
England 1 Pf.	878300000	881700000	593500000	601500000
Frankreich 1 Fr.	8578500	8628500	7581000	7619000
Belgien 1 Fr.	7182000	7218000	6284925	6315750
Italien 1 Lira	6583500	6618550	5785500	5814500
U.-Ost. 100 Kr.	214462	215538	187580	188470
Ungarn 1 Kr.	7880,00	7920,00	7182,00	7218,00
Tschechien 1 Kr.	4438750	4511250	3990000	4001000

\*) Nachbörlich Dollar etwa 200 Millionen.

Eine Goldmark = 35 800 000 Papiermark, eine Million Papiermark = 2 1/2 Goldpfennige.

\*) An Jenner Britisch 25 Millionen. Infolge der ab 17. d. M. eingetretenen Erhöhung der Zechenpreise und Bahnfrachten ist eine entsprechende Erhöhung der Kleinwertlohnpreise für Britisch und Stolz erforderlich geworden. Diese stellen sich vom 18. d. M. wie folgt: Kisten- und Eisenbrand je Jenner Britisch ab Lager 47 620 000 Mark, frei Keller 49 780 000 Mark, Gaskoks ab Lager 116 910 000 Mark, frei Keller 119 370 000 Mark.

\*) Gegen den Devisenhandel der Bankbeamten. Dem Kommissar für Devisenprüfung ist bekannt geworden, daß Angehörige von Banken mit Duldung ihrer Bankleitungen oder ohne deren Wissen in der Weise ausländische Zahlungsmittel erwerben, daß sie die ausländischen Zahlungsmittel einem verkauften Kunden abnehmen, ohne daß die Bank selbst von der Kauflegenheit Gebrauch macht. Bei dem Erwerb dieser ausländischen Zahlungsmittel werden die Vorschriften der Devisenprüfung außer acht gelassen. Der Devisenkommissar steht sich veranlaßt, vor solchen Mißbräuchen zu warnen. Sollten solche Verstöße festgestellt werden, so haben Käufer und Verkäufer Bestrafung zu gewärtigen, außerdem wird der Devisenkommissar in diesen Fällen von dem ihm zustehenden Recht der Entziehung der Devisenhandelsbefugnis gegenüber den betreffenden Banken Gebrauch machen.

**Nah und Fern.**

○ Kein neues Hartgeld mehr? Im Finanzministerium scheint man von dem Gedanken der Hartgeldprägung abgekommen zu sein. Es waren bekanntlich bereits neue Münzen zu Ein-, Zwei-, und Fünfhunderttausend Mark in Angriff genommen worden, aber die rasend fortschreitende Geldentwertung hat alle Prägungsvorbereitungen wieder über den Haufen geworfen. Aus diesem Grunde hat sich die Direktion der staatlichen Münze in Berlin veranlaßt gesehen, zum 1. Oktober allen ihren Arbeitern zu kündigen.

○ Eine neue Katastrophe in Japan. Nach einer Meldung aus Keioport sind während eines Laifuns, der die Stadt Tittari in Japan betroffen hat, mehr als 3000 Personen ertrunken und Tausende Einwohner obdachlos geworden. Der Schaden wird auf etwa 10 Millionen Dollar geschätzt. Die Flüsse Tazuri, Schio und Takami sind über die Ufer getreten und mehrere Dörfer sind durch die Überschwemmung zerstört worden.

○ Große Feuersbrunst in Kalifornien. In Berkeley in Kalifornien hat eine Feuersbrunst Hunderte von Häusern, darunter die Universität, zerstört.

Alseben hatte bei den letzten Worten der Baronin seine Serviette zur Seite gelegt und beantwortete die Vorstellung mit einer kühl-höflichen Verbeugung.

Kein Zug in seinem undurchdringlichen Gesicht verriet, daß auch er soeben eine geheime Erschütterung durchgemacht hatte.

Mit ruhiger Gelassenheit nahm er seine Unterhaltung mit dem jungen Philologen wieder auf; als die Baronin aber bald darauf die Tafel aufhob und die Herren aufforderte, auf der Veranda noch eine Zigarre zu rauchen, hat er, sich zurückziehen zu dürfen; er fühlte sich von der Reize doch etwas angegriffen und möchte auch noch einige wichtige Korrespondenzen erledigen, zu deren Beantwortung er bei der Schnelligkeit seiner Ueberfiedlung nach Pahlowij nicht mehr gekommen sei.

Dann saß er lange an dem offenen Fenster seines Wohnzimmers und starrte in das mondliche Dunkel des Parkes hinaus, der wie ein ernstes, feierliches Gemälde vor ihm stand.

Ein Sturm widerstrebender Empfindungen wogte in seiner Brust.

Jetzt erst, da die Maske der gesellschaftlichen Beherrschung gefallen war, kam ihm die Bedeutung dieses seltsamen Zusammentreffens voll zum Bewußtsein.

Und immer wieder überdachte er, ob er nicht vielleicht am besten täte, noch in dieser Nacht der Baronin ein paar kurze entschuldigende Worte zu schreiben und unter legendem einem erdhütelten Vorwand das Löbnische Haus in der ersten Morgenfrühe des anderen Tages so schnell wie möglich wieder zu verlassen.

Doch dann trat wieder das Bild der vornehmen jungen Frau vor seine Seele, die ihm vom ersten Augenblick an ein so warmherziges Vertrauen entgegengebracht hatte, daß er eine solche heimliche Aufgabe des soeben erst übernommenen Postens fast als eine feige Fahnenflucht empfand.

Warum sollte gerade er es sein, der kampflöse das Feld räumte.

In hohem Bogen flog der glimmende Rest seiner Zigarre in den Park hinaus.

Dann ging er nach seinem Schlafzimmer hinüber und warf hastig die Kleider ab.

(Fortsetzung folgt.)



3) **Schließung der Kölner Kaffeehäuser.** Der Verein der Kaffeehausbesitzer Kölns hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, ab 1. Oktober alle Kölner Kaffeehäuser zu schließen, da die erhöhte Fußsteuerverpflichtung die Aufrechterhaltung der Betriebe nicht mehr lohnend erscheinen lasse.

## Neueste Meldungen.

Die Kohlenlieferungverhandlungen mit Frankreich gescheitert.

Koblenz, 18. September. In Koblenz haben Verhandlungen zwischen der Rheinlandkommission, den Gemeinden und Industrievertretern über die Wiederaufnahme der nicht für Frankreich in Betracht kommenden Produktion des besetzten Gebietes stattgefunden. Diese Verhandlungen sind gescheitert an der Haltung der Franzosen in der Kohlenfrage, insbesondere der Zahlung der Kohlensteuer.

Kriegsgefahr am Balkan.

Paris, 18. September. Die Nachrichten, die in der letzten Nacht aus Belgrad und Fiume eingetroffen sind, lassen die Lage in kriegerischem Lichte erscheinen. Es befürchtet sich, daß von italienischer Seite bedeutende Truppenzusammenschüßungen in der Gegend von Fiume stattgefunden haben. In Abbazia, Zara und Ljubiana sind mehrere italienische Regimenter und Abteilungen der faschistischen Legionen eingetroffen. Candida ist heute morgen durch eine italienische Militärabteilung besetzt worden. Andererseits hält auch der Konflikt zwischen Serbien und Bulgarien die Gemüter in Erregung.

Die Reparationsfrage in Genf.

Genf, 18. September. Im Auftrage des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam richteten Joubert, Frankreich und Dudgeon-Holland heute an die Völkerversammlung eine lange Denkschrift über die Reparationsfrage, in der sie, da eine Lösung durch die Regierungen selbst unmöglich sei, eine internationale Regelung der wichtigsten Probleme, aus denen sich die Reparationsfrage zusammensetzt, nämlich die Festsetzung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands, die Organisation der Internationalen Anleihe und die Pfänderfrage, der Regelung durch den Völkerverbund anvertrauen wollen.

## Aus Stadt und Land.

Wiltshiren für viele Monate nach dem letzten Sommer.

Wilsdruff, am 19. September 1923.

Ein ernteloses Volk.

Eine reiche Ernte hat uns der Herrgott beschieden. Schwer beladen schwanken die Wagen zur Scheune.

Erntzeit war früher sonnige, wonnige Freudenzeit. Wenn auch der Mensch in heißer Arbeit den Acker bestellen und bis zum letzten Schweißtropfen fortwährend mühte, so war es doch ein frohes Fest, wenn die letzte Garbe in die Scheune kam.

Und heute?

Wieder war Erntzeit. Und dennoch sind wir ein ernteloses Volk. Fremde kommen und nehmen uns das Brot vom Tisch, langen in die vollen Scheunen und hamstern ohne Geld, nur mit der Waffe in der Hand, von der deutschen Ernte. Wie ein Raubvogel gleicht einer Wolke sich auf das Kornfeld niederläßt und alle Frucht aufweht, so kommt der Feind in seiner Hier auf deutsches Land und holt mit vollen Säcken von einem bettelarmen Volke.

Ein ernteloses Volk!

Und niemand in der Welt stört den Schwarm der gierigen Raben. — O schrecklich Unglück, das uns traf! — Wir haben wieder geläst und geerntet — für andere. — Wie lange noch muß ein großes Volk jahraus, jahrein für fremde Völker schaffen? — Wann wird der Herrgott ihnen mit Donnerstimme sagen: „Raum für alle hat die Erde“?

Ein ernteloses Volk!

Aber nicht das allein macht uns arm, daß wir fronen müssen. Zur äußeren Armut und Ernteloseigkeit gesellt sich immer mehr die innere Armut und Leere. Gar manche dieser Schatzkammern, die kein Feind aufschließen und austrauben konnte, hat ein böser Zeitgeist geplündert. Viel Seelengold hat er uns geraubt.

Noch ist uns der Acker geblieben, auf dem wir wieder säen können. Tun wir es wie einst im Herbst. Wir dürfen nicht

wanken. Es gibt auch arme Menschen, die stärker sind als reiche. Darum laßt uns Furchen ziehen zur neuen Saat.

Die Sonne, die uns in letzter Glut leuchtet, wird einst doch noch den neuen deutschen Frühling wecken! —

— **Vorausichtige Witterung.** Zunächst weiterhin starke Bewölkung und zeitweise Niederschläge, dann wechselnd bewölkt, fühlbar, schwache bis mäßige, zeitweise böige Winde aus südlichen bis westlichen Richtungen.

— **Der neue Meißner Amtshauptmann:** Reichstagsabg. Richard Schmidt in Meißen. Wie die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei mitteilt, ist der Reichstagsabgeordnete Richard Schmidt in Meißen durch Beschluß des Gesamtministeriums vom 14. September zum Amtshauptmann und Vorstand der Amtshauptmannschaft Meißen ernannt worden.

— **Zur Linderung der Not der Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentner** war in einer Versammlung sämtlicher hiesiger Erwerbsstände beschlossen worden, möglichst den Schaden Betrag des vorjährigen Einkommens oder entsprechender Naturalien abzuführen. Dem Beschlusse ist bisher noch nicht in dem erwarteten Maße Rechnung getragen worden. Mit Rücksicht auf die fortschreitende Geldentwertung wird um umgehende Einzahlung bzw. Ablieferung dringend gebeten. Zahlungen sind in der Steuerklasse zu bewirken. Naturalien wolle man der Wirtschaftsabteilung übergeben.

— **Brennholz für Kleinrentner.** Durch Vermittlung des Stadtrats wurde vom Ministerium des Innern aus dem Expeditionsamt des hiesigen Kleinrentners 25 Meter Brennholz zugewiesen. Das Holz wurde von den aus den Überschüssen des Heimatfestes zugewiesenen Mitteln bezahlt. Die Anfuhr des Brennholzes übernahmen die Herren Duang, Sinemus, Bink, Leibiger, Pfahner und Beger-Sachsdorf in hochherziger Weise ohne jede Entschädigung, so daß das Holz den Kleinrentnern unentgeltlich abgegeben werden konnte. Dieser Liebesdienst ist von allen Kleinrentnern dankbar anerkannt worden.

— **Unsere Schule in Not!** Mangel und Not macht sich bereits stark in der Arbeit der Schule bemerkbar. Schreib- und Zeichenpapier ist rar und teuer. Bücherei und Lehrmittelzimmer gehen von Tag zu Tag zurück. — Die Lehrerschaft ist gewillt, diesen Not mit Hilfe der Kinderschön entgegenzutreten. Sie will die produktive Arbeitsschule, Arbeit am sinnlichen Stoffe, in erster Linie, um dem Kinde gerecht zu werden, in zweiter sodann aus Erkenntnis obiger Sachlage. — Dazu bedarf die Schule der Werkzeuge (Hämmer, Sagen, Sägen usw.), sie bedarf des Materials (Klebe- und Farbstoffe, Holz- und Metallabfälle u. a. m.). Um zu diesen Sachen zu kommen, wendet sie sich an die gesamte Einwohnerschaft mit der herzlichen Bitte: Prüft euer häusliches Handwerkszeug! Ist etwa ein überflüssiger Hammer, eine Zange da, die ohne Not der Schule überlassen werden könnte? Wo liegen Nägel oder Holzabfälle, deren Hingabe dankbare Kinderherzen schätzen könnte? — Die Kinder werden in den nächsten Tagen selbst an euren Türen nachfragen. Laßt euch nicht umsonst bitten!

— **Die alten Tausendmarkscheine** erfreuen sich lebhafter Nachfrage. Es gibt viele Leute, die die braunen Scheine suchen. Sie geben Bekannte an, sprechen in Kneipen vor und versichern, wenn man ihnen erklärt, daß ein alter Tausender nicht mehr wert ist als 1000 neue Papiermark, daß sei ein Irrtum, diese Scheine hätten jetzt Millionenwert und würden bei einer Neuordnung unseres Geldwesens ihren Nennwert behalten. Auf Anfrage erteilte die Reichsbankhauptstelle folgende Auskunft: Ein Tausendmarkschein der Vorkriegszeit hat auf keinen Fall einen höheren Wert als ein später ausgegebener Geldschein, so daß eine Mehrbewertung vollständig unberechtigt ist. Die Zahlung eines Aufgebotes ist für alle Arten von Geldzeichen verboten und wird strafrechtlich verfolgt.

— **Kriegsbeschädigte und Kriegsahinterbliebene**, welche zu Jagrente vom Bezirksamt für Kriegerversorgung (Amtshauptmannschaft) Meissen begehren, können auf Antrag einen Vorschub zur Beschaffung von Winterartikeln erhalten. Die Anträge sind sofort bei der Ortsbehörde (Stadtrat, Gemeindevorstand) zu stellen.

— **Zur Linderung der Lernmittelnot.** Das Ministerium für Volksbildung erwartet, daß in allen Schulen des Landes, soweit es noch nicht geschehen sein sollte, die geeigneten Maßnahmen zur Linderung der Lernmittelnot — je nach den örtlichen Verhältnissen — ergriffen und durchgeführt werden. Schulverwaltung, Lehrer- und Elternschaft müssen hierbei Hand in Hand geben und alles tun, um die schwereren Schädigungen der Jugend

möglichst abzuwehren. Insbesondere ist von der Einführung neuer Lehrbücher nach Möglichkeit Abstand zu nehmen, auf jeden Fall ist aber vorher Genehmigung des Ministeriums dazu einzubringen. Die Bezirksbehörden werden ermächtigt, in Absprache mit den Bezirkslehrerräten die in den Lehrplänen für Rechtschreibung und Aussprache vorgeschriebene Zahl der schriftlichen Arbeiten bis zur Hälfte zu verringern. Die schriftlichen Hausarbeiten sind auf das unbedingt erforderliche Maß einzuschränken.

— **Wertbeständige Geldstrafen.** Der Reichsjustizminister teilte in einer Sitzung des Rechtsausschusses des Reichstages am Sonnabend mit, daß er demnächst zu wertbeständigen Geldstrafen übergehen werde.

— **Angültigkeitserklärung von Freimarken.** Alle Freimarken im Einzelwerte von weniger als 1000 M verlieren mit Ablauf des 30. September 1923 ihre Gültigkeit. In den Händen der Bevölkerung befindliche, nicht zum Freimachen von Sendungen benutzte Marken dieser Art werden bis Ende Oktober 1923 an den Schaltern der Postanstalten bar oder gegen andere Freimarken eingelöst, wenn von einer Sorte mindestens Marken im Gesamtwerte von 1000 M vorgelegt werden. Auch bei höherem Gesamtwerte wird ein Teilbetrag unter 1000 M nicht vergütet. Vordrucke mit eingedrucktem Wertstempel unter 100 M (Postkarten, Kartenbriefe, Briefumschläge usw.) werden nicht eingelöst; sie können aufgebraucht werden, unter Umständen unter Durchstreichung des Wertstempels oder Ueberleben mit gültigen Freimarken.

— **Kostendeckung der Oberpostkasse.** Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Die von der Oberpostkasse in Dresden ausgegebenen, auf das Postgeldamt in Dresden-W. gezogenen Kostendeckung über 1, 2 und 5 Millionen Mark werden zur Einlösung aufgerufen. Sie können noch bis zum 15. Oktober 1923 bei allen Poststellen des Bezirkes bar eingelöst oder zu Einzahlungen verwendet werden.

— **Amerikareise des Zirkus Stosch-Carrozani.** Hans Stosch-Carrozani, der vollständigste Zirkusmann Deutschlands hat sich unter dem Druck der Verhältnisse, die der klassischen Zirkuskunst in Deutschland zur Zeit keine Lebensmöglichkeit mehr geben, entschlossen, einer Einladung nach den südamerikanischen Staaten zu folgen. Er wird mit seiner gesamten Gesellschaft und seinem Tierpark in der zweiten Hälfte des Oktobers von Hamburg nach Buenos Aires fahren.

— **Jäger 12, Ref.-Jäger 12, Inf.-Reg. 182.** Das Ehrenmal für die Gefallenen dieser drei Truppenteile, dessen Weihe bestimmt am 30. September stattfindet, ist fertiggestellt. Dank der opfermütigen Hilfe der Freiburger Kameraden, die ihre Freizeit, teils ihren Urlaub opfernd, um selbst mit Hand anzulegen am Werk, das ihren treuen Toten geweiht ist, sind große Summen erspart worden. Nur so war es möglich, bei der sich überstürzenden Geldentwertung den Bau überhaupt durchzuführen. Noch sind aber die Kosten nicht reiflos gedeckt und alle ehemaligen Kameraden, die zur Teilnahme an der Weihe herzlich eingeladen sind, werden gebeten, einen Beitrag auf das Stadtgirokonto Nr. 3513 des Vereinigten Denkmalsfonds in Freiburg einzuzahlen. Teilnehmeranmeldungen sind zu richten an Kom. Alfred Schröder, Freiberg. Freies Nachquartier kann bei sofortiger Meldung noch gestellt werden. Die Angehörigen der gefallenen Kameraden sind zur Ehrenmalweihe besonders herzlich eingeladen.

— **Dresden.** Das Presseamt des Polizeipräsidiums teilt folgendes mit: Heute morgen gegen 8 Uhr wurde der Werderstraße 27, 4 zur Untermiete wohnende Eisenbahn-Oberbetriebsrat Otto Algen in seinem Bett tot aufgefunden. Am Hals befanden sich Strangulationsmarken, an Arme Wunden, der Mund war mit einem Teil des Bettlubes verstopft. Ansehend liegt Raubmord vor, denn es fehlt die Briestafel des Toten.

— **Obergruna.** Beim Gutbesitzer Wiegand hier wurde in der Nacht zum 11. September in den Keller eingebrochen und der Inhalt des Völkesschatzes im Werte von gegen 800 Millionen Mark geraubt. Beim Wirtschaftsbefehlshaber Burtchardt an der Staatsstraße erbrachen die Diebe die Scheune und stahlen den Treibriemen von der Dreschmaschine, ein in der Scheune stehendes Herrenfahrrad und aus dem Keller 14 Stückchen Butter. In derselben Nacht erbeuteten die Diebe beim Hausbesitzer Herde einige Hüner und beim Wirtschaftsbefehlshaber Nebner einen Handwagen. Früh gegen 3 Uhr sind sie dann mit dem geraubten Gut, das sie auf den Handwagen verladen hatten, nach dem Müldental zu abgefahren.

— **Rosfen.** Die Landwirte von Gruna, Lindigt und Jilendorf haben beschlossen, den Erwerbslosen Rosfens

## Blammen.

Noman von Hans Schulze.

Als Alseben am anderen Tage erwachte, lag die Sonne in einer breiten, blendenden Bahn auf den blattgeschauerten Dächern seines Schlafzimmers und die blütenweißen Mullgardinen an dem weitoffenen Fenster blähten sich wie schimmernde Segel in dem frischen Morgenwinde.

Es war alles so leicht und klar, so strahlend und freudig um ihn her, und die alten Bäume des Parkes rauschten leise in dem stillen Sonntagstrieden, als fängen sie von Sommerlust und Sommerfreude.

Ein Tag von Glanz und Gut war über Pahlowitz aufgegangen, daß all die dunklen, qualenden Traumb Gedanken der Nacht vor dieser sonnigen Morgenschöne wieder in ein Nichts zerfielen.

Unten auf der Veranda trat er nur die Baronin am Frühstückstisch.

„Meine kleine Schwester ist die geborene Langschläferin“, sagte sie nach der ersten Begrüßung. „Und Fräulein Hansen hat sich von ihrem Herzanfall anscheinend noch nicht ganz erholt, darum müssen Sie die Damen heute schon entschuldigen. Es ist in Pahlowitz überhaupt nicht alles so, wie es sein sollte. So bin selbst erst vor 14 Tagen nach langer Abwesenheit wieder nach Hause gekommen, und da fehlt es in der Wirtschaft halt an allen Ecken und Enden. Ich muß Sie darum bitten, für die nächste Zeit noch mit Ihren beiden Zimmern hier oben im Schloß vorlieb zu nehmen. Ich lasse Ihnen in unserem alten Kavalleriehaus eine hübsche Wohnung einrichten mitten im Park, wo Sie sich hoffentlich recht wohl fühlen werden.“

Alseben verneigte sich dankend.

Die freundlich-sorgende Art der Baronin, die es sich nicht nehmen ließ, ihm selbst den Kaffee einzuschicken, umging ihn wie ein warmer Hauch lang entbehrter Herzlichkeit.

Bald war eine lebhaftige Unterhaltung im Gange.

Alseben erfuhr, daß die junge Frau im letzten Herbst eine sehr ernste Lungenerkrankung durchgemacht und fast den ganzen Winter an der Riviera zugebracht hatte; erst im Anfang des Monats April war sie über die oberitalienischen Seen wieder nach Deutschland zurückgekommen, hatte dann aber auf ärztlichen Rat in Wiesbaden noch einmal einen längeren Zwischenaufenthalt genommen.

„Es war eine schwere Zeit“, sagte sie, „und doch verdanke ich ihr eines, die Bekanntschaft, ja, ich möchte sagen, die Freundschaft Fräulein Hansens. Sie hat mich in meiner Verlierer Alise geradezu hingebend gepflegt und auch auf unserer gemeinsamen Reise vortrefflich für mich gesorgt. Trotz ihrer Jugend besitzt sie eine hervorragende Energie und Tatkraft. Und dann ihre ganze wunderbare Ergebenheit. Ich habe eine Schwäche für schöne Menschen und umgibe mich gern mit ihnen wie andere mit schönen Blumen. Ich freue mich jedesmal, wenn ich Hella ansehe.“

Alseben nickte zerküret.

„Soweit ich mir nach unserer gestrigen flüchtigen Bekanntschaft ein Urteil erlauben kann, bin ich der gleichen Meinung. Auch mir ist noch nie ein so vollendet schönes Mädchen begegnet wie Fräulein Hansen.“

Mit einem finnenden Blick sah die Baronin in den Park hinaus, auf dessen lauten Rhythmen die letzten sonnendurchleuchteten Nebelwolken langsam in den blauen Sommerhimmel verschwebten, als dampften auf den weiten Rasenlichtungen weiße Opferfeuer.

„So, sie ist wunderschön“, sagte sie dann nachdenklich. „Ich doch mag ein Wurm an dem geheimsten Mark dieses schönen Menschenkindes. Hella trank seit langem schon an einem tödlichen Herzleiden, das sie sich wohl durch die ständige Ueberanstrengung in ihrem aufreibenden Pfliegerinnenberuf zugezogen hat. Darum fühle ich mich doppelt in ihrer Schuld. Denn sie steht ganz allein und ich habe ihr versprochen, daß sie in meinem Hause eine zweite Heimat finden soll.“

Die Wirtschaftsamme trat in diesem Augenblick mit den Rechnungsbüchern an den Frühstückstisch und meldete, daß der Herr Amtmann Bartentin der Frau Baronin seine Aufwartung machen wolle.

Gleich darauf dröhnte ein schwerer Schritt auf dem Estrich des Speisensaals und die wichtige Gestalt eines riesenhaften alten Herrn in knappenliegender grüner Jagdjoppe erschien in der Verandatür.

Eine imponierende, befehlsgewohnte Erscheinung mit einem schwarzglänzenden Bauernschädel auf mächtigen Schultern, das breite Gesicht glatt rasiert und dadurch voll malerischer Wirkungen mit einem Paar gutmütiger, blauer Augen, die wie ein verlorenes Stück Jugend aus den verwitterten Zügen leuchteten.

Er begrüßte die Baronin mit einer etwas schwerfälligen Ehrerbietung und stellte sich Alseben dann als Führer für einen Rundgang durch sein neues Reich zur Verfügung.

Aus seiner ganzen sachlich-knappen Art, wie er in sicheren Umrissen das Arbeitsprogramm des Sommers skizzierte und eine kurze Uebersicht über die Erträge des Gutes gab, sprach ein erfahrener praktischer Landwirt, dessen durchgreifende Energie und doch wieder ruhige Zurückhaltung ein erstrebliches Zusammenwirken erhoffen ließ.

Die Wirtschaftsgebäude schlossen sich in einem mächtigen, unregelmäßigen Gewirre, nur durch eine hohe Heckenmauer vom Park getrennt, an den linken Flügel des Schlosses an und erstreckten sich in ihren letzten Ausläufern bis zum Nordufer des Pahlowitzer Sees hinab.

Auf dem riesigen, gepflegten Hof standen in langen Reihen die Arbeitswagen und die blau-rötliche Schar der landwirtschaftlichen Maschinen, Düngerstreuer und Bibblapparate, Giebereggen und Furchelgel und ein mächtiger Fowlerischer Dampfzug mit einem Doppelgespann von Lokomotiven an der Spitze.

„Das hat der verstorbene Herr Baron alles noch in den letzten Jahren angeschafft“, sagte der Amtmann, auf das abenteuerliche Gestell einer Krosskilmwalze weisend. „Ein sündhaftes Geld steckt darin und ich habe mich mit dem neumodischen Kram erst gar nicht abfinden können, bis es mir allmählich klar geworden ist, daß diese Dinger das beste Mittel gegen unsere Leutenot darstellen.“

Alseben nickte leuchtenden Auges zu. Ein Gefühl fast andächtiger Erhebung war über ihn gekommen; es mußte eine Lust sein, diesem Betriebe vorzustehen, dem bis in die kleinste Einzelheit der Stempel intensiver Bewirtschaftung aufgeprägt war.

Zwar die Brennerei war für drei Sommermonate stillgelegt, aber in der Mälzerei wurde trotz des Sonntags der Tagesbedarf des Stadthens Wardenberg verarbeitet. Selbsterstrebte, in langen Kolonnen standen die Butterfässer vor dem schmutzigen Neubau zum Trocknen aufgereiht, und die sauber geschauerten Mälzwerke blühten schmerzlich in der klaren Morgenfonne. Weiße ging er durch endlose Speise- und Vorratskammern nach der Leutestube, wo es in mächtigen Kupferkesseln brodelte wie ein siedendes Meer.

(Fortsetzung folgt.)



